



# Entomologische Rundschau

Schriftlftg. Prof. Dr. Ad. Seitz, Darmstadt, Wendelstadtstraße 23.

40. Jahrgang.  
No. 5.  
15. Mai 1923.

Die **Entomologische Rundschau** erscheint monatlich gemeinsam mit dem Anzeigenblatt **Insektenbörse**. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 25 **Separata** ihrer Beiträge unberechnet.

## Der Mount Everest und die paläarktische Südgrenze.

Von A. Seitz, Darmstadt.  
(Fortsetzung.)

Ich glaube, daß für jeden, der die oben gegebene Liste von Tagfaltern durchliest, jedes Wort, das zum Beweis für die paläarktische Natur des Mount Everest vorgebracht wird, überflüssig ist. Immerhin habe ich zum augenfälligen Beweis hinter alle Namen in Klammer die Nummer gesetzt, unter der sie oder ihre Nominatform im STAUDINGER-Katalog stehen; die mit (—) bezeichneten Arten sind erst nach dem Erscheinen dieses Katalogs publiziert worden; ihr Fehlen darin spricht daher nicht dagegen, daß sie echt-paläarktisch sind<sup>1)</sup>. — Somit bleiben nur 2 Arten (gegen alle andern), die als Indo-Australier gelten könnten und dabei nur die einzige *Catopsilia crocale* mit Recht, denn die andere, *Argynnis gemata*, die am Mount Everest in der Form *genia* Frühst. gefangen wurde, ist von ihrem Autor als eine Form der *eugenia* angesehen worden, fiel also unter die STAUDINGER-Nummer 224. — Was aber von der einzigen *Catopsilia*, die als Indo-Australier angesprochen werden könnte, zu halten ist, wurde oben angedeutet.

Mit dieser Feststellung der Zugehörigkeit des Mount Everest-Gebietes zur paläarktischen Region ist eine außerordentlich störende Lücke in unsrer Kenntnis der Faunengrenze unsres, das gesamte Europa umfassenden Gebietes geschlossen worden. Um dem Leser die Wichtigkeit dieses Resultats vor Augen zu führen, soll im folgenden die gesamte paläarktische Grenze so genau, wie es nach unsrer heutigen, immerhin ziemlich fortgeschrittenen Kenntnis möglich ist, angegeben werden.

Einleitend sei bemerkt, daß ich es für unrichtig halte, eine zoogeographische Grenze nach einer einzigen Tierklasse oder -ordnung festsetzen zu wollen. Es liegt auf der Hand, daß Meerestiere sich nicht

nach den Landgrenzen und daß Zugvögel sich nicht nach den Schranken der Vierfüßer richten. Starke Flieger, wie Immen, Mücken und Schmetterlinge sind weniger den terrestrischen Behinderungen unterworfen, als Erdwürmer oder Reptilien; Eisbewohner können im gleichgearteten Polargebiet leichter von der Ost- nach der Westhemisphäre gelangen, als im streng geschiedenen Süden unsrer Erdkugel. Aber doch wird man erstaunen, wie gleichartig sich Landtiere der verschiedensten Klassen in zoogeographischer Hinsicht verhalten und es ist daher, auch wenn in dieser Zeitschrift nur die speziell meteorologischen Seiten der Gebietsgrenzenfrage eingehend behandelt sind, nicht zu umgehen, im einzelnen zu prüfen, ob nicht von anderer zoologischer Seite beachtenswerte Einwürfe gegen das hier Gesagte gemacht werden können. Ich glaube sogar behaupten zu sollen, daß die fehlerhafte Abgrenzung der Faunengebiete, wie sie vor Erscheinen der „Groß-Schmetterlinge der Erde“ als Norm angesehen wurde, längst berichtigt wäre, wenn die hieran arbeitenden Entomologen auch in den Wirbeltieren, Weichtieren usw. ebenso beschlagen gewesen wären, wie in ihrem Spezialfache. Noch deutlicher wäre ihnen das Widersinnige mancher früher allgemein geglaubter Annahmen vor Augen getreten, wenn sie auch die botanische und landwirtschaftliche Seite der Frage berücksichtigt hätten.

Um dem Sturm, der sich gegen die Neuerung in der Abgrenzung des Paläarktenteils der „Großschmetterlinge“ bei deren Beginn 1907 erhob, zunächst zu begegnen, veröffentlichte ich in Nr. 46 des I. Jahrgangs der Internation. Entomolog. Zeitschrift (Guben) eine vorläufige Mitteilung über diese damals noch ungeklärte Frage. Ihre eingehende Behandlung sollte auf den allgemeinen Teil des Werkes verspart bleiben. Inzwischen mußte dieser Teil, auf Einspruch der Bezieher, die erst den gesamten systematischen Teil beendet sehen wollten, bis zu dessen Schluß verschoben werden. Es war auch damals nicht unwahrscheinlich, daß das Schlußjahr des Paläarktenteils Resultate bringen würde, durch die die nicht mehr zahlreichen, aber gewaltig klaffenden Lücken

<sup>1)</sup> Das Publikationsjahr ist jeder Art beigelegt.

an der Südgrenze des paläarktischen Gebiets geschlossen werden würden. Der unglückselige, endlose Krieg hat alle Hoffnungen dieser Art zerstört. Die asiatischen Völker haben zu ihrer Verwendung gegen Deutschland die europäische Kriegsführung erlernen müssen und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie von dieser Wissenschaft Gebrauch machen werden. Die von Europa abhängigen Völker beginnen sich zu fühlen; Europa hat die Vorherrschaft auf der Erde mit dem Zusammenbruch seiner Zentralmacht eingebüßt und je mehr die Kriegskunst gegen die Macht des Dollars zurücktritt, um so mehr verliert Europa die seitherige Hegemonie. Schon heute geht der Forschungsreisende nicht mehr mit dem Herrschritt durch die untersuchten Gebiete wie früher, und er wird immer abhängiger werden von den Launen und Verböten der Eingeborenen, je mehr sich das durch die Verwendung Farbigter im Krieg großgezogene Gleichberechtigungsgefühl bei den fremden Völkern auswirkt. Die früher kaum wahrnehmbaren Behinderungen des Forschungsreisenden werden rapid zunehmen. Aegypten, Kleinasien, ja schon die Balkanhalbinsel werden ihren Respekt gegen den besuchenden Europäer von Jahr zu Jahr mehr ablegen, und damit schwindet auch die Aussicht auf baldige Erschließung der noch unerforschten Grenzgebiete in Inner- und Ostasien, sowie in Arabien usw.

So wollen wir uns denn mit dem bis heute Erforschten begnügen und da es sich hier nur um das paläarktische Gebiet handelt, kann mit dem bereits Bekannten ein vorläufiger Abschluß erreicht werden.

Die Westgrenze kann nicht zweifelhaft sein; es ist der Westrand der Azoren. Zwar leben dort einige auch in Amerika heimische weit verbreitete Arten, wie *Agrotis suffusa* und *Chrysophanus phlaeas*, sowie vor allem der „Monarch“ (*Danaüs archippus*). Aber der letztere ist sicher durch die Schifffahrt verschleppt, denn er taucht mit wachsendem Verkehr stets an neuen Stellen der Erde auf. Aber es findet sich auf den Azoren vor allem ein ausschließlich paläarktischer Satyrus aus der *senecle*-Gruppe; ferner der Taubenschwanz (*Macrogly. stellatarum*).

Noch deutlicher tritt der paläarktische Charakter bei Madeira auf. *Pieris brassicae* ist dort schon recht häufig; *Colias edusa*, *Gonepteryx cleopatra*, *Pyrameis vulcanica*, *atalanta* und *cardui*, *Argynnis lathonia*, *Satyrus senecle* und *Pararge xiphia* (die nichts weiter ist, als eine Form der festländischen *agegia*) und eine Anzahl Nachtfalter sind als ausschließlich oder als auch paläarktisch anzusehen. Als gemeinsten Schmetterling sah ich schon unten in den Gärten von Funchal die Taubenschwänzchen fliegen; eine Falterart, die ich trotz ihrer enormen Flugfertigkeit, ihrer Vorliebe für Seereisen und ihrer sonst sehr weiten Verbreitung nie und nirgends außerhalb der paläarktischen Grenze antraf. Die Madeira-Fauna ist ein etwas gesiebter Niederschlag von der der Kanaren, und daran, daß diese letzteren paläarktisch sind, kann kein Mensch zweifeln, der die von REBEL zusammengestellte<sup>1)</sup> Liste der kanarischen Lepidopteren liest.

Als letzte Inselgruppe im Atlanticus, die in ihrer Zugehörigkeit zweifelhaft sein könnte, müssen die

Kapverdischen Inseln gelten, doch werde ich diese bei der Südgrenze behandeln. Die ganz weltfern liegenden Inseln Ascension, St. Helena und Tristan da Cunha haben vermutlich nur eingeschleppte Fauna: *Pyram. cardui* und *Polygonmatas bocticus*, die dort vorkommen, kamen zweifellos von Afrika, wo sie ungeheuer häufig sind. Das Vorkommen von *Hypolimnas misippus*, der weder ein anhaltender noch ein gewandter Flieger ist, muß auffallen. Aber er ist ein Reisender, der auch in seinen Heimatländern, in Afrika und Indien, bald ganz verschwindet, bald zahlreich auftaucht. In Unterägypten scheint er überhaupt nur in manchen Jahren aufzutreten, für gewöhnlich aber zu fehlen. Zuweilen taucht er in Amerika auf, an weit voneinander entfernten Stellen, wo er nie vorher gefangen wurde. Alle diese Funde sind nicht charakteristisch. Einer bestimmten der 4 oder 5 für die Landtierwelt angenommenen Faunengebiete gehören diese isolierten Inseln überhaupt nicht an; sie sind fast tierleer; dadurch, daß man auf Tristan da Cunha einmal einer Noctuide aus dem heißen Amerika gefunden hat, werden diese Inseln noch nicht neotropisch.

Die Westgrenze ist also nirgends zweifelhaft. Der 30. Grad westlicher Länge kann als maßgebend angesehen werden. — Wenden wir uns zum Norden.

Wenn wir von irgendeinem Punkte Europas oder Asiens nach Norden wandern, so finden wir eine ständige Verminderung der Schmetterlinge, sowohl nach Arten, wie nach Individuenzahl. JOHANNES SCHILDE, ein geistvoller, aber stark voreingenommener Beobachter, hat den sonderbaren Satz aufgestellt, daß der Artenarmut des Nordens den Tropen gegenüber vielfach ein entsprechender Individuenreichtum gegenübersteht. Bei ihm traf es sich sonderbar, daß er im Norden Zeuge ungeheurer Mückenvermehrung war und im tropischen Amerika eine insektenarme Stelle besuchte. Er beobachtete dort wohl auch zur unrichtigen Jahreszeit und zog die Flugpause tropischer Insekten in Vergleich mit den unermeßlichen Quantitäten quälender Stechmücken in Lappland während des kurzen Sommers. Wäre er zur Flugzeit in Zentralamerika an einer reich bewachsenen Stelle gewesen und hätte damit das fast 10 Monate lang winterstarre und insekten tote Lappland verglichen, so wäre er zu andern Resultaten gelangt.

Jedem, der auch nur innerhalb Mitteleuropas reist, drängt sich die Abnahme an Insekten, gerade an Schmetterlingen und besonders an Tagfaltern, beim Fortschreiten nach Norden auf. Es ist dann nur eine Steigerung dieses Prozesses, daß wir in ein (von Wasservögeln abgesehen) fast landtierleeres Gebiet gelangen. Dort ist die paläarktische Nordgrenze. Island ist noch absolut paläarktisch; in Grönland, das fast während des ganzen Jahres insektenlos ist, drängen sich bereits Formen ein, die auf amerikanischen Ursprung hindeuten, ohne daß sie darum Europa fremd sind. Da Grönland fast mit Nordamerika zusammenhängt, ist es ganz erklärlich, daß eine Anzahl Falter in beiden Nachbarländern ab- und zufliegt. Das hat man als Stütze für die Aufstellung der sog. holarktischen Fauna verwertet; d. h. man hat der eigentlich paläarkti-

<sup>1)</sup> Annalen Wien. Hofmuseums IX (1894) S. 8—18.

schen Fauna eine solche gegenübergestellt, die in fast gleicher Zusammensetzung um den Pol durch alle dort zusammentreffenden Weltteile herumzieht. Daran ist wohl richtig, daß man heute bei einem Abschreiten der höchsten Breiten um den Pol herum gleiche oder ähnliche Formen findet. Aber woher stammen diese denn?

Bleiben wir zunächst bei den Schmetterlingen. Was treffen wir in Grönland von Tagfaltern? Zuerst *Argynnis charitica*. Diese ist ebensogut altweltlich wie amerikanisch. Ein naher Verwandter, *A. polaris*, weicht zwar auch in Grönland ein wenig von der altweltlichen Form ab, aber man hätte diese ausschließlich auf Grönland gefundene Form nicht gerade „*americana*“ nennen sollen; dies ist irreführend, denn man wird leicht zum Glauben verleitet, daß sie sonst noch irgendwo in Amerika vorkomme, ebenso, wie man nicht gerade von „amerikanischen Völkern“ sprechen sollte, wenn man an ausschließlich grönländische Stämme denkt. — *Lycæna aquilo franklinii*, ebenfalls auf Grönland fliegend, ist nichts weiter, als der paläarktische *orbitulus*, der auf dem amerikanischen Kontinent nirgends vorkommt, im paläarktischen Gebiet aber eine ungeheure Verbreitung hat. *Colias hecla* ist wohl die altweltliche *chrysotheme*, mit dieser durch *sulitelma* verbunden, ebenso wie *boothii* die neuweltliche *eurytheme*. Beide sind sich wohl ähnlich, aber vielleicht mehr durch äußere Convergenzen als durch innere Verwandtschaft. Die *Anarta*, *Plusia*, *Dasychira*, *Larentia* etc. haben entschieden mehr oder mindestens ebensoviel Beziehungen zur alten wie zur neuen Welt. Es scheint mir richtiger, in Grönland ein Sichbegegnen der paläarktischen und nearktischen Fauna anzunehmen, als eine holarktische Fauna, die südwärts keine rechte Grenze fände.

Ich würde hier die Grenze der paläarktischen Fauna westlich von Grönland — nur dessen Südteil kommt in Betracht — ziehen, und zwar durch die Davisstraße. Sonst überall kann man sagen, daß im Norden die paläarktische Fauna an einer Stelle endet, wo nicht etwa eine Fauna, sondern tierleeres Gebiet beginnt. Am Nordpol gibt es keine Insekten mehr. Da wo ich also, nach Norden wandernd, das letzte Insekt treffe, da ist — wenigstens für die Insekten — die paläarktische Nordgrenze, und wenn auch im einzelnen diese Punkte schwer festsetzbar sind, so können wir sagen, daß wir am 80. Breitengrad die Nordgrenze überschritten haben, ohne dabei in ein anderes entomologisch in Betracht kommendes Faunengebiet eingetreten zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Alte und neue Arctiinae des Berliner Zoologischen Museums.

Von M. Gaede. Charlottenburg.

(Fortsetzung.)

1828. *Amsacta marginalis* Wlk. Falls die Beschreibung von *marginalis* richtig ist, kann *fuscosa* BARTEL kein Synonym sein. Die angegebenen Unterschiede sind groß genug.

1829a. *Amsacta nigrisignata* nov. spec. Kopf, Fühler und Tegulae braun; Palpen, Scheitel und ein großer verschwommener Mittelfleck der Tegulae schwarzbraun. Thorax und Leib braun, Brust, Beine und Leib unten braun. Coxa außen karmin, Tibien und Tarsen außen schwärzlich. Vorderflügel am Vorderrand und Innenrand braun bis zur Zelle resp. Rippe 1. Alle Rippen braun, nur die Querrippe weiß. Ein weißer Strich an der Wurzelhälfte von Rippe 12, unter der vorderen Zellrippe und über Rippe 1; Rippe 2–7 oben und unten weiß begrenzt, die Medianrippe besonders an der Wurzel von Rippe 2 am breitesten so. Das Innere der Zelle und der Raum zwischen Rippe 8 und Rippe 1, bei letzterer bis zur Flügelwurzel, schwarz ausgefüllt. Fransen braun. Hinterflügel gelblich weiß, am Vorderrand schwach braun, mit schwarzem Punkt auf der Querrippe. Unten ebenso, nur etwas blasser gezeichnet. Type: 1 ♂, Adis-Abeba 10. VI. 1907. A. KOSTLAN. 38 mm.

1838. *Amsacta collaris* Hmps. Bei allen meinen Stücken fehlen die schwarzen Punkte am Vorderflügel. Ein Stück vom Huongolf, Deutsch-Neuguinea, hat gelben Leib und Vorderrand.

1833 g. *Amscata punctifasciata* nov. spec. Kopf und Thorax weiß, Palpen gelb, an den Seiten mit schwarzem Strich, Tegulae mit schwarzem Fleck, oben orange gerandet. Leib oben orange mit breit schwarzen Rändern, erstes und letztes Segment weiß. Brust und Beine weiß, Tibien und Tarsen mit schwarzem Strich, Coxae oben gelblich, Leib unten weiß mit lateralen und sublateralen schwarzen Punkten. Vorderflügel weiß, eine innere schwarze Punktreihe auf der Medianrippe nach außen vorspringend. Eine Mittelreihe an der Medianrippe vor Rippe 3 beginnend, schräg einwärts zum Innenrand, an der Wurzel von Rippe 4 ein Doppelpunkt. Eine äußere Reihe bei Rippe 4 stark ausgebogen, ähnlich wie bei HAMPSONS Abbildungen von *A. flavizonata* und *atripes*, von Rippe 2 grade zum Innenrand. Von der Spitze bis Rippe 6 kurze Doppelstriche an den Rippen, schräg einwärts, an Rippe 5–3 ebenso parallel zum Außenrand, dann schwarze Randpunkte. Hinterflügel weiß mit großem Fleck auf der Querrippe, kleineren submarginalen am Innenwinkel, unter Rippe 2 und 5. Type: 1 ♀ Kibwezi Brit.-Ostafrika, SCHEFFLER. 36 mm.

1841a. *Amsacta hampsoni forma albescens* nov. form. Mir liegen 3 Stücke aus Kamerun vor, die ich zunächst geneigt war für *moorei* Btlr. zu halten. Da es aber unwahrscheinlich ist, daß eine indische Art in Westafrika vorkommt, bin ich jetzt der Ansicht, daß hier gewissermaßen eine Umkehrung des Verhältnisses von *moorei* zu *moorei* ab. 2 bei Hmps. vorliegt, wo die Hauptform weiß, die ab. 2 braun übergossen ist. Bei *albescens* ist der Thorax weniger stark bräunlich als bei HAMPSONS Abbildung. Vorderflügel nahezu weiß, mit schwarzen Punkten oben und unten an der Querrippe, 2 Punkten an Rippe 1. Hinterflügel rein weiß, mit kräftigem Fleck auf der Querrippe und bei einem Stück noch mit Randpunkten bei Rippe 2 und 5. Unten zeigen alle 3 noch einen kurzen Strich an der Wurzel des Vorderrands am Hinterflügel. Type: 1 ♂ Jola, Adamaua, 28. V. 1903, Dr. ARNOLD SCHULZE, außerdem 1 ♂, 1 ♀ Garua, Kamerun, 12–24. IV. 09, RIGGENBACH. 36–41 mm.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Der Mount Everest und paläarktische Südgrenze. 17-19](#)